Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 276. Freitag, den 23. November 1888.

Die Reichstagseröffnung und die auswärtige Lage.

Der Reichstag ist heute durch den Kaiser im Weißen Saale des Berliner Schlosses eröffnet worden. Der Prunk, welcher bei der ersten Eröffnung des Reichsparlamentes durch Kaiser Wilhelm II. entfaltet wurde, fiel diesmal fort, und der Act bewegte sich in den bekannten schlichten Formen. Doch wird dem Inhalte der Thronrede mit Erwartung entgegengesehen, hatten sich doch in den letzten Tagen abermals Beunruhigungen breit gemacht. Die Allarmnachrichten stammen diesmal nicht aus Deutschland. Italienische Abgeordnete und Zeitungen sagten sehr offen, man wünsche ja den Frieden allgemein, aber trotzdem könne und werde der Krieg nur noch eine Frage der Zeit sein, und in demselben Sinne sprechen sich die wiener Zeitungen aus. In beiden Ländern schaut man düster in die Zukunft, düsterer als bei uns in Deutschland. In Oesterreich-Ungarn ist man durch die Ordre des Czaren über die Organisation der russischen Truppen echauffirt und betrachtet die Maßnahme als gegen sich gerichtet. Gewiß, Rußland vervollständigt seine Rüstungen, führt den strategischen Aufmarsch der Truppen an der Grenze durch. Der Organisationsukas, welcher jetzt erschienen ist, war eine Nothwendigkeit. Seit ein paar Jahren sind die russischen Regimenter in die Kreuz und in die Quere geschickt worden, so daß alle bisherigen Corpsverbände aufgelöst waren. Eine Neuformirung war also nothwendig, und diese ist jetzt eingetreten. Daß in Berlin diese Maßnahme nicht als Kriegsvorbereitung gedeutet wird, wird die Thronrede voraussichtlich zeigen. Es heißt, der Kaiser werde ganz besonders die guten Beziehungen zu Rußland betonen. Für uns bleibt die Hauptkriegsgefahr immer nur im Westen bestehen, aber wenn wir das heutige Frankreich betrachten, so kommt Einem unwillkürlich der Gedanke, wenn das in Paris so weiter geht, ist es nicht unmöglich, daß die Republik sich selbst ruinirt. Wir haben wohl allen Anlaß zur Vorsicht, aber können trotzdem kühl bis ans Herz hinan bleiben.

Sicherlich steht mit den gegenwärtigen Allarmmeldungen die Militärvorlage nicht in Verbindung, welche in der Thronrede vielleicht nicht erwähnt wird, aber dem Reichstage doch im Laufe dieser Session zugehen soll. Die Vermehrung der Artillerie ist in militärischen Kreisen längst beschlossene Sache und die Schiffsneubauten sind selbstverständlich. Frankreich hat gerade auf artilleristischem Gebiete colossale Anstrengungen schon seit Jahren gemacht, und natürlich ist diese Thatsache der deutschen Militärverwaltung bekannt. Aber die Quantität und Qualität der französischen Artillerie scheinen nicht recht im Verhältniß zu einander zu stehen, denn sonst würden wir längst eine Vermehrung unserer Geschütze erlebt haben. Wenn jetzt erst, und zwar sehr ruhig damit vorgegangen wird, so ist das also gleichfalls kein Kriegszeichen, und vor Allem nicht durch die neuen Maßnahmen im Osten veranlaßt. Daß der Czar gerade jetzt mit dem Befehl hervorgetreten ist, hat wohl seine Ursache in der zur Zeit in Wien und Pest stattfindenden Berathung der neuen Wehrvorlage: Trumpf kommt da auf Trumpf. Um einen Krieg führen zu können, muß Rußland noch ganz andere Vorkehrungen treffen. Nachgewiesenermaßen stehen in seinen westlichen Grenzbezirken allerdings zehn Armeecorps, aber das Gebiet dieser Grenzbezirke entspricht etwa dem Grund und Boden von dreiviertel Deutschland. Um die Truppen in die Front zu bringen, sind also nicht nur gute Bahnen, sondern auch gute Wege nöthig, und mit beiden steht es in Rußland recht traurig aus. Dem Czaren mögen seine Rathgeber wohl in die Ohren flüstern, wir können beim ersten Kanonenschuß eine Million Soldaten vorrücken lassen, aber so leicht das gesagt ist, so schwer ist das gethan. Die russischen Bahnen vertragen kein schnelles Fahren, der Wagenpark besteht zum wesentlichen Theil nur auf dem Papier, die Chausseen in Polen und den angrenzenden Gebieten sind theilweise schlechter als unsere Landwege. Die Proviantämter machen viel von sich reden, aber leisten wenig. Wie soll da mit einer Million Menschen flott operirt werden können? Rußlands Militarismus ist ein schwer beweglicher Apparat und seine Truppendislocationen brauchen uns nicht zu beunruhigen.

Tagesschau.

Die „Voss. Ztg." hat jüngst mitgetheilt, der Kronprinz Friedrich Wilhelm habe 1870 in Uebereinstimmung mit Moltke und Blumenthal und im Gegensatze zum Bundeskanzler Grafen Bismarck für jene berühmte Schwenkung gestimmt, die zu dem Siege von Sedan führte und sich später der von Bismarck gewünschten vorzeitigen Beschießung von Paris widersetzt. Die „Post" schreibt dazu: „Es ist eine dreiste Fälschung, wenn behauptet wird, der Kanzler sei gegen diese Schwenkung gewesen und habe auf Paris marschiren wollen. Das Verdienst jener Schwenkung gebührt einzig und allein dem Grafen Moltke. Was die Beschießung von Paris anbetrifft, so ist es eine offene Frage, ob es richtig war, mit derselben so lange zu warten, wie dies geschehen ist. Graf Roon hat stets auf eine Beschleunigung hingedrängt, und jedenfalls muß man ihm das Verdienst zusprechen, die Beschießung schließlich durchgesetzt zu haben. Zweifellos ist es, daß die Verzögerung der Beschießung von politischem Standpunkt aus bedenklich war, da es der Möglichkeit einer Einmischung der Neutralen einen sehr viel größeren Spielraum schaffte."

Nicht auf Veranlassung des deutschen Botschafters in Paris, sondern auf Anregung des französischen Botschafters in Berlin, sind die beiden französischen Journalisten aus der Reichshauptstadt ausgewiesen worden. Mit ihren bodenlos gemeinen und durch die Bank erlogenen Berichten waren die beiden dem französischen Vertreter nachgerade so unbequem geworden, daß er selbst für ihre Entfernung Sorge trug. Herbette, der Botschafter der französischen Republik in Berlin, ist ein äußerst ruhiger und gemäßigter Mann und es wäre nur zu wünschen, daß die pariser Staatsmänner ihm glichen. Leider ist das recht wenig der Fall.

Die Kaiserin Augusta hat schon wiederholt die letzte große Schöpfung ihres hochseligen Gemahls auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtswesens, das Seminar für orientalische Sprachen in Berlin, durch ein besonderes Interesse ausgezeichnet. Die Kaiserin hat nunmehr dem Seminar eine aus einem bedeutenden jährlichen Einkommen bestehende Schenkung zugewendet und dadurch in werkthätiger Weise die Entwickelung der jungen Anstalt gefördert. Nach der Bestimmung der hohen Spenderin sollen die betreffenden Mittel für die schriftstellerischen Arbeiten des Seminars verwendet werden.

Es ist die Einrichtung zweier weiterer deutscher Militärbrieftaubenstationen in Aussicht genommen, durch welche das geplante Brieftaubennetz an den Reichsgrenzen zum Abschluß gebracht werden. Im neuen Reichsetat ist die erforderliche Summe ausgeworfen.

Der Gesetzentwurf betr. die Vorarbeiten für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm I. lautet: „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen verordnen im Namen des Reiches, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und Reichstages, was folgt: Zu einer Preisbewerbung für das, Sr. Majestät dem Hochseligen Kaiser Wilhelm I., dem Gründer des Reiches, zu errichtende Denkmal wird eine Summe von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Reichskanzler wird ermächtigt, diesen Betrag aus den bereiten Mitteln der Reichshauptkasse zu entnehmen."

Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt in längerer Ausführung, daß an die Einführung von Maßnahmen gegen das Zeitungswesen (Zeitungsstempel, Caution etc.) nicht gedacht werde.

Vor Kurzem durchlief die Zeitungen die Mittheilung, es bestände die Absicht, eine kleidsame Uniform für die Reichsbeamten, welche noch gar keine solche besitzen, herzustellen. Diese Angabe ist dann dahin umgewandelt worden, daß die Post- und Telegraphenbeamten eine neue Uniform erhalten sollten. Die deutsche Verkehrszeitung bezeichnet nun die letzere Meldung als ein bloßes Gerücht. Was aber die zu Grunde liegende Absicht der Herstellung einer Uniform für die Reichsbeamten überhaupt anlangt, so ist die Angelegenheit noch nicht über das Stadium des Planes hinausgekommen. Specielle Vorschläge über diese Uniform scheinen noch nicht aufgestellt zu sein.

Die falsche Gräfin.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(16. Fortsetzung.)

Feodora winkte gleichgültig und lehnte sich müde in den Sessel zurück. Als sich aber die Thür hinter der Dienerin geschlossen hatte, sprang sie hastig in die Höhe. Alle Ermüdung war plötzlich verscheucht. Durch mehrere Gemächer eilte sie in Elisabeth's Zimmer. Dort auf der Marmorconsole, wo die ankommenden Briefe und Zeitungen niedergelegt zu werden pflegten, lag der erwähnte Stadtpostbrief. Ihre Ahnung betrog sie nicht; sie erkannte in der Adresse sofort Hochbergs Handschrift. Ihre Augen flammten leidenschaftlich auf. Schnell begab sie sich in ihr Zimmer zurück und mit vor wilder Erregung fliegenden Händen erbrach sie das an Elisabeth gerichtete Schreiben.

Der eng beschriebene Briefbogen, welcher dem geöffneten Couvert entfiel, trug folgende Worte, die Feodora mit brennendem Blick las:

„Theure Elisabeth!

Darf ich hoffen, daß mir nach meinem seltsamen Gebahren am gestrigen Abend noch das Recht zusteht, Sie so anreden zu dürfen? Aber Sie werden mir verzeihen, wenn ich Ihnen mittheile, daß ich das Opfer einer kleinen Intrigue geworden war, deren man sich offenbar bediente, um zwischen uns ein Mißverständniß und dadurch eine Entfremdung herbeizuführen. Ich danke Gott, daß mir noch rechtzeitig die Augen geöffnet und dadurch die Pläne unserer Widersacher vereitelt wurden.

Wenn ich mich nun aber vor Ihnen, heißgeliebte Elisabeth, rechtfertigen will, so ist mir dies nicht möglich, ohne eine Dame anzuklagen, die gesellschaftlich hoch über mir steht, der ich nie Etwas zu Leide gethan und welcher ich stets mit jener Ehrerbietung entgegentrat, die ich ihr — nicht wegen ihres hohen Ranges, sondern wegen ihrer nahen Verwandtschaft mit Ihnen — schuldig zu sein glaubte. Ich spreche von der Gräfin Feodora Ferber, Ihrer Stiefmutter.

Ein für mich höchst peinlicher Vorfall in Ihrem Hause, dessen mündliche Mittheilung ich mir vorbehalte, gab mir die Gewißheit, daß ich nicht mehr auf die Sympathie der Frau Gräfin rechnen durfte und ebensowenig auf ihre Zustimmung zu unserer Vereinigung. Daß diese Abneigung, die ich wahrlich nicht verdiente, sogar in Feindseligkeit ausartete, bewies ein Vorfall, der den Grund zu dem erwähnten Mißverständniß legte. Ich muß vorausschicken, daß ich es gewagt hatte, aus dem Gedächtniß ihre Büste, theuerste Elisabeth, anzufertigen. Ich durfte bekennen, die Arbeit war mir wohl gelungen, die Büste war so porträtähnlich, daß der Schauspieler Norden, der in meiner Abwesenheit im Atelier herumstöberte und dessen weltbekannte Neugier das sorgfältig verhüllte und behütete Kunstwerk jedenfalls schon längst gereizt hatte, trotz flüchtigen Anblicks sofort das Original herausfand und nicht zögerte, seiner Gönnerin, der Frau Gräfin Ferber, diese Entdeckung mitzutheilen, welche diese Indiscretion dazu benutzte, einen empfindlichen Schlag nach mir zu führen. Als ich nämlich ein paar Tage später zu etwas ungewohnter Stunde nach Hause kam, trat mir Norden in meiner Wohnung mit sichtlicher Verlegenheit entgegen und suchte mich, wie ich recht wohl bemerkte, unter nichtigen Vorwänden und Fragen vom schnellen Betreten des Ateliers abzuhalten. Ich sah nur bald genug, warum. Mein bestes Kleinod, mein theuerster Besitz, Ihre Büste, lag zerschmettert am Boden. Auf dem Sockel, auf welchem sie gestanden hatte, lag eine reich gefüllte Börse als Bezahlung. Zögernd gestand mir Norden, daß Sie, theure Elisabeth, die Thäterin gewesen seien. Wie schmerzlich mich dieser Schlag traf, kann ich Ihnen nicht sagen. Nunmehr glaubte ich den Schlüssel zu Ihrem vorhergegangenen, räthselhaften, kühlen Benehmen gegen mich gefunden zu haben: Sie liebten mich nicht mehr, Sie waren meiner überdrüssig geworden. Der Gewaltact im Atelier sollte mir symbolisch andeuten, daß zwischen uns jede Verbindung aufgehört habe und daß die Zertrümmerung Ihres Bildes auch jedes Recht oder jeden Anspruch auf Ihre Person endgültig vernichtete. Die Börse war bestimmt, mich, den armen Künstler, zu demüthigen und mich in meine Schranken zu weisen. Wie ein Riß ging dieser Schmerz durch meine Seele. Ach, Sie wissen ja nicht, Elisabeth, daß meine Liebe gleichbedeutend ist mit meinem Leben und daß ich ohne Ihre Gegenliebe elend dahinsiechen muß! Kein halbreifer Knabe, kein übermüthiger, leichtfertiger Jüngling sagt Ihnen dies, sondern ein ernster Mann, der tief im Herzen empfindet, was er spricht.

Gestern nun wurde mir das Glück zu Theil, Sie zu sehen. Bei dem Anblick Ihrer bezaubernden Holdseligkeit wallte der schmerzliche Zorn in mir auf, daß, wie ich nach dem Vorgegangenen annehmen mußte, Stolz und Hochmuth ein so schönes, edles Bild befleckten. Ihr ungeheucheltes Erstaunen bei meinen heftigen und sarcastischen Worten, die Sie ja unmöglich verstehen konnten, der rührende Ton Ihrer Stimme, das süße, bittende Auge, — ach, dies Alles konnte ja nicht lügen, oder die ganze Welt wäre eine einzige, große Lüge. Ich war verblüfft, erschüttert! Noch lange starrte ich wie geistesabwesend nach der Thür, hinter welcher Sie mit Ihrer Stiefmutter verschwunden waren, die Sie mir nicht nur für jetzt entführen wollte, sondern für alle Zeiten. Die Angst, Ihnen bitteres Unrecht zugefügt zu haben, wich aber der Freude, daß Ihr Bild fleckenlos geblieben war und ich wieder an Sie glauben durfte. Nicht ohne Beschämung will ich gestehen, daß sich in diesen Jubel meines zu neuen Lebenshoffnungen erwachten Herzens dennoch wieder Zweifel einmischten, die mich grausam folterten. Doch nunmehr sind alle diese düsteren Schatten verschwunden wie ein böser Traum, denn ich habe jetzt die volle Gewißheit, daß nicht Sie, theuerste Elisabeth, sondern die Frau Gräfin Ferber diesen Coup ausgeführt hat, von welchem Sie gar keine Kenntniß hatten oder haben konnten. Wie müssen Sie daher gestern über meine confusen Reden erstaunt und erschreckt gewesen sein! Wahrlich, ich benahm mich Ihnen gegenüber wie ein Wahnsinniger; doch ich war ja auch bald von Sinnen vor Schmerz und Kummer! Nun aber sind alle trüben Wolken an unserem Himmel zerstreut. Wir können, wir dürfen nicht mehr an einander irre werden, nachdem wir uns, allen Intriguen zum Trotz, wiedergefunden haben, wiedergefunden fürs ganze Leben.

Ich erwarte mit Sehnsucht und Ungeduld die Zeilen von Ihnen, die mir die Gewißheit bringen, daß Sie, inniggeliebte Elisabeth, mir nicht zürnen, daß ich leben, daß ich glücklich sein darf!

Zum Schluß noch eine Bitte: Trauen Sie Ihrer Umgebung nicht. Ich habe gewichtige Gründe zu dieser Warnung, die ich

Deutsches Reich.

Der Kaiser arbeitete am Mittwoch Vormittag zunächst längere Zeit allein und ertheilte dann dem Oberpräsidenten der Provinz Posen, Grafen von Zedlitz-Trützschler, Audienz. Darauf arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Civilcabinets und empfing eine Deputation des 8. Husaren Regimentes aus Paderborn, welche zur Begrüßung ihres Chefs des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland nach Berlin befohlen ist. Nachmittags fand bei den Majestäten aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin Friedrich ein größeres Diner statt. — Einen Besuch des 10. Schlesischen Musikfestes, welches im Juni k. J. in Görlitz stattfinden soll, hat der Kaiser in Aussicht gestellt.

Der Großfürst-Thronfolger Nicolaus traf am Abend in Berlin ein und wurde von dem Kaiser persönlich empfangen und nach herzlicher Begrüßung ins Schloß zur Kaiserin geleitet.

Die Kaiserin Friedrich feierte am Mittwoch in Schloß Windsor ihren Geburtstag, wo zu Ehren des Tages ein Diner stattfand. In Berlin zogen die Wachen und Posten mit Haarbusch auf. Die königlichen und prinzlichen Palais, die Casernen die öffentlichen und zahlreichen Privatgebäude hatten Flaggenschmuck angelegt.

Wie hannoversche Blätter melden, steht die Ernennung des Grafen Herbert Bismarck zum Regierungspräsidenten daselbst, nahe bevor.

Professor Gneist hat zu seinem 50 jährigen Doctor-Jubiläum den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub erhalten.

Beim Admiral Grafen Monts in Berlin fand am Dienstag Abend ein Diner zu Ehren der schwedischen Marine-Deputation statt; der Kaiser erschien in schwedischer Admiralsuniform, über die sich das Band des Saraphinen-Ordens zog. Rechts vom Kaiser nahmen an der Tafel der Prinz Heinrich und der schwedische Admiral Lagercrantz Platz, links der schwedische Gesandte Baron Lagerheine. Gegenüber dem Kaiser saß Graf Monts zwischen dem Grafen Herbert Bismarck und dem Grafen Waldersee. Die anderen Officiere der schwedischen Deputation und eine Anzahl deutscher Seeofficiere nahmen die weiteren Plätze ein. Der Kaiser verweilte bis nach 9 Uhr bei dem Grafen Monts.

Bei der im Wahlkreise Anclam-Demmin für den zum Staatssekretär ernannten Abg. Frhrn. von Maltzahn-Gültz stattgehabten Reichstagsersatzwahl hatten die Freisinnigen in den Städten einen sehr großen Vorsprung vor den Conservativen. Den Ausschlag giebt indessen das platte Land.

Das deutsche Blocadegeschwader in Ostafrika unter dem Commando des Contreadmirals Deinhardt wird demnächst aus folgenden Schiffen bestehen: Fregatte Leipzig mit 12 Geschützen und 434 Mann, Corvette Carola mit 12 Geschützen und 267 Mann, Corvette Sophie mit 12 Geschützen und 267 Mann, Kreuzer Möwe mit 5 Geschützen nnd 128 Mann, Kreuzer Schwalbe mit 8 Geschützen und 114 Mann, Aviso Pfeil mit 5 Geschützen und 127 Mann. Zusammen sind das 6 Kriegsschiffe mit 54 Geschützen und 1337 Mann Besatzung.

Die ostafrikanische Blocade gegen die arabischen Sclavenhändler hat, wie im britischen Parlament mitgetheilt ist, bereits begonnen, und zwar handeln die deutschen, wie die englischen Schiffe selbstständig. Die Araber scheinen die Sclavenausfuhr für den Augenblick sistiert zu haben, denn sonst würde man schon von der Aufbringung von Schiffen gehört haben. Die deutsche Reichsregierung will augenscheinlich keine Expeditionen zu Lande gegen die Araber unternehmen, wie mehrfach behauptet wurde, denn dann würde man in London etwas davon wissen, nachdem mit England die Blocade vereinbart worden ist. Ministerpräsident Salisbury hat auch direct gesagt, er wisse nicht nur nichts von einer Landaction Deutschlands, er glaube auch nicht daran. Wenn eine Expedition stattfindet, wird sie also wesentlich Sache der interessirten deutschen Gesellschaft sein, welcher die deutschen Kriegsschiffe nur die Küstenorte sichern.

Parlamentarisches.

Der Beschluß des Bundesrathes über die Einführung von Rentenklassen bei der Alters- und Invalidenversicherung findet so gut wie gar keinen Beifall. Die Abstufung bringt sehr viele Unzuträglichkeiten mit sich, die geradezu in Ungerechtigkeiten ausarten können. Nehmen wir einen Ort der ersten Rentenklasse, wo der ortsübliche Tagelohn nach der Vorschrift des Krankenkassengesetzes 80, 90 oder 100 Pfennige beträgt. Das Einkommen des Arbeiters wird auf 300 Mark jährlich veranschlagt, die Rente auf 24 bis 50 Hundertstel, also 72 bis 150 Mark. Nehmen wir an, daß ein Arbeiter, der 80 Pfennige täglich verdient, solche Tagelöhne sind amtlich festgestellt, wirklich 300 Tage arbeitet, so erzielt er 240 Mark im Jahre, vielleicht, weil er nur 250 Tage Arbeit findet, auch nur 200 Mark. Die Rente beträgt also für ihn 36 bis 75 %. Im selben Orte wohnen aber auch Handwerksgesellen, die vielleicht 2 Mark, 2 1/2 oder gar 3 Mark täglich verdienen. Ein solcher Arbeiter kann also in Wirklichkeit ein Jahreseinkommen von 600 bis 900 Mk. haben; seine Rente berechnet sich aber nach dem Normalsatz des betreffenden Ortes, er erhält also bei 750 Mark Einkommen ebenfalls nur 72—150 Mark Rente, je nach der Länge der Beitragszeit, also 10 bis 20 %. Ebenso kann es an einem Orte der höchsten Lohnklasse (mehr als 2,20 Mark täglich) vorkommen, daß ein gut bezahlter Arbeiter über die 700 Mark rechnungsmäßigen Einkommens hinaus verdient; nehmen wir in den rheinisch-westfälischen Industriebezirken einmal an, daß ein Werkmeister 1500—1800 Mark verdient. Seine Rente stellt sich auf 168 bis 350 Mark, also bei 1500 Mark Einkommen auf 11 bis 23 Procent. In demselben Ort giebt es aber auch gewöhnliche Handlanger, welche nur 1 1/2 Mark täglich also bei 300 Arbeitstagen 450 Mark jährlich verdienen; sie haben Anspruch auf dieselbe Rente, wie der Werkmeister bei seinen 1500 Mark. Daß die Bundesrathsbeschlüsse in der vorliegenden Fassung allen practischen Verhältnissen widersprechen, ist damit zur Genüge bewiesen.

Der Bundesrath hat bekanntlich am Montag das Anleihegesetz zum diesjährigen Reichsetat genehmigt. Von der im Ganzen auf etwas weniger als 80 Millionen veranschlagten Anleihe sollen etwa 55 auf den Militäretat fallen und zu Casernenbauten 2c. verwendet werden. Bezüglich der Artillerievorlage wird mehrfach mitgetheilt, in den Bundesrathskreisen sei nichts davon bekannt. Das ist auch ganz richtig. Der Bundesrath erhält von solchen Entwürfen stets erst dann Kenntniß, wenn sie definitiv ausgearbeitet sind, und das ist eben bei der Artillerievorlage noch nicht der Fall. Deshalb wird sie auch in der Thronrede wahrscheinlich gar nicht erwähnt werden.

Der neue Reichshaushalt für 1889/90 schließt nach der Fassung, welche er im Bundesrath erhalten hat, in Einnahme und Ausgabe mit 949 Millionen Mark ab. Davon sind 806 1/2 Millionen fortdauernde Ausgaben.

Der Bundesrath hielt am Mittwoch Nachmittag wieder eine Sitzung und genehmigte den Gesetzentwurf betr. die Vorarbeiten für das Kaiser Wilhelm I. zu errichtende Nationaldenkmal und die Handelsconvention mit dem Freistaat San Salvador.

Ausland.

Belgien. Die belgischen Socialdemocraten können ihre Ungeduld, mit welcher sie auf den Umsturz alles Bestehenden lauern, kaum noch zügeln. Eine Rotte hatte sich dieser Tage in La Louvière zusammengethan, wo man das sansculottische Frankreich und den Raubzug gegen alle Besitzenden leben ließ, und eine andere Rotte belustigte sich in Brüssel mit einer Kriegserklärung gegen die verfassungsmäßigen Einrichtungen des Landes, trug eine rothe Fahne umher und zog sich erst auf Veranlassung der Polizei von der Straße in eine Schnapskneipe zurück. Nächsten Sonntag sollen zwei weitere anarchistische Vorstellungen unter freiem Himmel stattfinden.

Frankreich. Als Boulanger am Dienstag Abend das Theater verließ, wurden ihm von seinen Anhängern lebhafte Ovationen dargebracht. Das Ende bildeten wieder die üblichen Zusammenstöße zwischen Boulangisten und Republikanern. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. — Der Abg. Gilly hat sein Buch veröffentlicht, in welchem er die Anklagen gegen die republikanischen Staatsmänner des Näheren ausführt. Es ist das Schlimmste, was sich eine Regierung hat sagen lassen müssen. Er beschuldigt 300 Politiker, Beamte und Journalisten mit trockenen Worten der Erpressung, Unsittlichkeit, Willkür, Bestechung und Unehrlichkeit. Als Quelle werden die Aufziehungen eines Geheimpolizisten angegeben. Das Buch ist als grenzenlos leichtfertiger Klatsch erkannt, macht aber den allerpeinlichsten Eindruck, weil es zeigt, was gegenwärtig von französischen Ministern, Abgeordneten u. s. w. erzählt und vielfach auch geglaubt wird. Eine Menge Prozesse werden ganz sicher daraus entstehen. In Toulon stattgehabte Versuche mit einem durch Electricität getriebenen unterseeischen Schiff „Gymnolus“ sind befriedigend ausgefallen. Das Schiff trug fünf Personen, blieb dreißig Minuten unter Wasser, bewegte sich mit zehn Knoten Geschwindigkeit und tauchte leicht und sicher auf und unter.

Großbritannien. Die englische Regierung hat sich in den Verhandlungen mit Deutschland über Ostafrika unbedingt für die Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit des Sultanats Zanzibar ausgesprochen. — Die „Pall Mall Gazette“ will den Schleier von der systematischen Bestechlichkeit ziehen, die sich wie ein Aussatz in alle Zweige der öffentlichen Lieferungen eingefressen hat. Die genannte Zeitung will wissen, dieses System gehe so weit in England, daß ein ehrlicher Mann, der nicht besticht, keine Lieferung vom Staate erhalten könne. Eine wohlbekannte Firma, die mit öffentlichen Körperschaften in Geschäftsverbindung steht, soll das ganze Band mit einem Bestechungsnetz übersponnen haben; keine englische Stadt gebe es, in welcher nicht irgend ein Beamter von ihr bestochen sei, und die Unverschämtheit gehe so weit, daß aus der Sache nicht einmal ein Geheimniß gemacht werde. — Der britische Kriegsminister hat im Parlament mitgetheilt, es seien mehrere tüchtige deutsche Arbeiter aus Solingen herangezogen worden, um englische Arbeiter in der Schmiedeweise von Hieb- und Stoßwaffen zu unterrichten. Die Kenntniß dieses Faches sei in England fast ausgestorben. — Am Niger in Nordwestafrika hat ein ernstlicher Aufstand der Eingeborenen gegen die britische Macht stattgefunden, zu dessen Unterdrückung Truppen entsandt werden mußten.

Rußland. Der Czar hat den Ingenieur General Hermann Paucker, einen Deutschen, zum Eisenbahnminister Rußlands ernannt.

Provinzial-Nachrichten.

— **Schwetz,** den 20. November. (Unfall.) Als gestern Nachmittag der fahrplanmäßige Zug um 5 Uhr von Terespol nach Schwetz abging, kam ihm von entgegengesetzer Richtung ein Einspänner auf dem Bahngeleise entgegen. Noch rechtzeitig sprang der Führer des Wagens von demselben, riß das Pferd zur Seite, doch erfaßte die Locomotive den Wagen und zertrümmerte denselben vollständig. Das Bahngeleise liegt bekanntlich vom ersten Gebäude Terespol ab bis zum Bahnhofe auf der etwas verbreiterten Chaussee und schon bei Anlage der Bahn wurden Bedenken darüber laut. Um Unglücksfälle zu vermeiden, wird die Verwaltung wohl eine Barriere am Geleise entlang errichten lassen müssen.

— **Marienburg,** 20. November. (Unfall. Grundstücksverkäufe.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend. Ein hiesiger Pferdehändler brachte eine Koppel Pferde vom Bahnhof; in der Langgasse wurde eines der Thiere scheu, bäumte sich auf und schlug aus, wobei es eine vorbeipassirende Frau derart an den Kopf traf, daß das Gehirn der Bedauernswerthen blosgelegt wurde. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt. — Das Grundstück des Bäckermeisters Franz Drosdowski hierselbst ging an den Bäckermeister Rudolf Brien für 12000 Mark über. Die verwittwete Gutsbesitzerin Emma Klatt in Grunau hat ihr in Cronsnest belegenes Grundstück an den Besitzer Cornelius Fröse zu Cronsnest für 24000 Mk. verkauft. Der Gutsbesitzer Joh. Wölke hat sein gegen 3 Hufen großes Grundstück in Bröske für den Preis von 75000 M. seinem Sohne, Gutsbesitzer Dietrich Wölke in Bröske, überlassen. Im Subhastationswege erstand heute der Gutsbesitzer Jakob Wiebe aus Gr. Lesewitz die Besitzung des Besitzers J. Wiebe in Herrnhagen, 3 Hufen 10 Morgen kulm. groß, als Meistbietender für 73000 Mk.

— **Marienburg,** 21. November. (Vom Eisenbahnbrückenbau.) Die Arbeiten haben ihren guten Fortgang genommen und sind jetzt bald so weit gediehen, daß der Bauplan für dieses Jahr mit Ausnahme der Wölbarbeiten seine Erledigung gefunden hat. Der Landpfeiler ist bis zu den Wiederlagern fertig gestellt, beim Wasserpfeiler fehlen nur noch 3 Schichten, die bei der jetzt herrschenden milderen Witterung im Laufe dieser Woche ihrer Fertigstellung entgegengehen. — Jetzt werden auch auf dem Bauplatz die Vorbereitungen für den Winter getroffen, indem die Prähme, Materialien 2c. im Schickopp aufbewahrt werden. — Jetzt sind noch die Vorarbeiten für den im nächsten Jahre erfolgenden Bau des linksseitigen Landpfeilers in Angriff genommen.

— **Marienburg,** 20. November. (Pferdelotterie.) Das Comité für die Pferdelotterie ist mit einer berliner Bankfirma in Verbindung getreten wegen Uebernahme der Loose; jene ist bereit, sämmtliche 20,000 Stück fest zu übernehmen.

— **Danzig,** 20. November. (Schlachthaus.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden für die Vorarbeiten zum Bau eines Schlachthauses 3000 M. bewilligt.

— **Stuhm,** 19. November. (Ein genarrtes Theaterpublikum.) Durch Theaterzettel hatten in verflossener Woche 18 Mitglieder des Residenztheaters aus Dresden zu vorgestern im hiesigen Schützenhause ein Gastspiel und zwar die Aufführung der Mannstädtischen Operette: „Der Stabstrompeter“ angekündigt. Das Publicum hatte sich, selbst aus entfernteren Orten, zahlreich im Schützenhause eingefunden und wartete der Dinge die da kommen sollten. Es kam aber — nichts. Die Schauspieler hatten weder etwas von sich hören noch sehen lassen und sind bis heute noch nicht eingetroffen.

— **Flatow,** 19. November. (Schenkung.) Prinz Friedrich Leopold, der jetzige Inhaber der Herrschaft Flatow, hat zum Bau des Bethauses in Gursen ein Geschenk von 1000 Mk. bewilligt.

— **Allenstein,** 19. November. (Bürgermeisterwahl.) Die Stadtverordnetenversammlung wählte in ihrer am vorigen Freitag hier abgehaltenen Sitzung den bisherigen Bürgermeister Belian, dessen Amtsperiode im October k. J. abläuft, einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt für die nächsten zwölf Jahre wieder. Das Gehalt desselben wurde, neben freier Wohnung, die im Rathhause sich befindet, auf 5000 Mark pro Jahr festgesetzt und außerdem 600 M. Repräsentationskosten bewilligt.

Allerlei.

(Ein orginelles Denkmal) ziert, der „St. Petersburger Zeitung“ zufolge, das Gebäude des Telegraphenbüreaus in Astrachan. Es ist das ein auf der hohen steinernen Hofpforte des Gebäudes angebrachter, aus Stein gehauener Chinese, der, fast in Lebensgröße mit untergeschlagenen Beinen auf vollen Geldsäcken sitzend, sein langes Pfeifchen schmaucht und zufrieden über die Stadt hinwegblickt. Des Denkmals ergötzliche Enstehungsgeschichte aber ist folgende: Es war noch die Zeit der Leibeigenschaft, da schuldete ein Kalmücke dem damaligen Besitzer dieses Hauses, welcher ein Russe war, eine ansehnliche Summe Geldes. Dieweil jener aber nicht zahlen konnte, drohte dieser, ihn an der Pforte seines Hauses hängen zu lassen. „Das geht nicht mehr! Die Zeiten sind schon vorüber!“ sprach festen Muthes der Schuldner. „Das ist freilich wahr,“ entgegnete der harte Gläubiger, „aber in Stein werde ich deine schuftige Figur hauen lassen und zu deines ganzen Volkes ewiger Schmach auf meine Pforte setzen lassen.“ Gesagt, gethan! Der Schuldner starb schließlich dahin, ohne seiner Verbindlichkeit nachgekommen zu sein; das Volk der Kalmücken aber mochte die ihm angethane Schmach nicht länger ertragen, und da ihnen sonst kein Bitten und Flehen half, schossen sie die fehlende Summe zusammen, tilgten die Schuld und veranlaßten somit den gestrengen Hausbesitzer, ihren Stammesbruder doch wenigstens zu einem „Chinesen“ umzugestalten. Das geschah denn auch. Die hohe Kalmückenfellmütze wurde in eine chinesische Troddelkappe umgestaltet und der Chinesenzopf mitsamt dem spitzen Kinnbart dem Monumente beigefügt. So bewahrt denn der aus dem Kalmücken entstandene Chinese seine Entstehungsgeschichte noch weiter den kommenden Generationen.

Ihnen mündlich mittheilen werde, sobald dies Glück mir vergönnt ist. Fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen wegen einer mündlichen Unterredung Unwürdiges zumuthen werde. Nur im Beisein einer Ihrer früheren, mütterlichen Freundinnen, der Frau Generalin von Funk oder der Frau Medicinalräthin Gondil, welche mir Beide Beweise ihres Wohlwollens gegeben haben, würde ich mir erlauben, mich Ihnen zu nähern. Ich bitte, wählen Sie eine derartige Vertraute, denn sonst ist ja eine Zusammenkunft unmöglich, da mir gewichtige Gründe verbieten, Ihr Vaterhaus zu betreten.

Bis in den Tod Ihr treuer

Manfred Hochberg.“

Mit allerlei Ausrufen des Zornes nnd des Neides hatte Gräfin Feodora diese Zeilen gelesen. Lange starrte sie nachdenklich auf das Blatt nieder. Plötzlich lachte sie höhnisch auf, nickte triumphirend mit dem Kopf, und las dann eine einzige Stelle halblaut nach: . . . „ich benahm mich Ihnen gegenüber wie ein Wahnsinniger“ . . .

„Warum kann er es nicht sein, warum nicht? Der Thörichte, er sprach das rechte Wort zur rechten Zeit. Wahrlich, ich wäre nicht auf diesen Ausweg gekommen, hätte er ihn mir nicht selbst angezeigt. . . . Wahnsinn.“

Erschrocken blickte sie nach der Thür. Ihr leises Selbstgespräch hatte mit diesem lauten Ausruf geendet. Alles war still. Sie trat an den Kamin, in welchem ein Feuer brannte, stieß mit dem blanken Feuerhaken hinein, daß die Funken lustig emporsprühten, und warf dann den Brief auf die rothe Gluth. Er krümmte und bog sich, wand sich empor; doch die gefräßige Flamme faßte ihn an zwei Ecken gleichzeitig; da gab es kein Entrinnen. Hell loderte er auf, dann sank er zusammen. Nun war auch der letzte Funken ausgelöscht; ein Häufchen Asche blieb zurück. Gräfin Feodora blies darauf, es zerstäubte nach allen Seiten. Vorüber, alles vorüber.

Befriedigt nickte die Gräfin vor sich hin. Sie öffnete ein Fenster um frische Luft hereinzulassen. Soeben rollte der Wagen herbei, der Elisabeth und die Räthin zurückbrachte.

Ein spöttisches Lächeln glitt über das Gesicht der Intrigantin.

„Du ahnst nicht, mein schönes Fräulein, daß die Ausfahrt Dich vielleicht das Lebensglück kostet!“ murmelte sie. „Die Suppe habe ich Dir gründlich versalzen!“ — — —

Am Theetisch war Gräfin Feodora bei ungleich besserer Laune, als Mittags. Auch Elisabeth, ahnungslos, was ihr geschehen, war weniger wortkarg, als im Laufe des Tages; die Spazierfahrt hatte sie beruhigt und sie milder gestimmt, während sich bei der Frau Räthin die wohlthätige Wirkung dieses Ausfluges in einem gesunden Appetit und später in einem recht festen Schlaf kund gab.

Herr Thomas, der noch immer das Ferber'sche Haus bewohnte, obgleich ihm Feodora oft genug nahe gelegt hatte, in die Villa seines Compagnons überzusiedeln, war mürrisch und wortkarg. Wie er später der Gräfin mittheilte, hätte er eine Differenz mit Stavenhagen gehabt. Da nun die Räthin schon jetzt mit großer Müdigkeit kämpfte, so erlahmte allmählich die Unterhaltung. Um so willkommener hieß daher die Hausfrau den Schauspieler Norden, der sich auch heute wie häufig, zur Theestunde einfand und der, wie er sagte, nur gekommen war, um sich nach dem Befinden der Damen zu erkundigen.

(Forsetzung folgt.)

— **Nakel**, 21. November. (Das Project einer Bahn von Nakel nach Konitz) scheint gescheitert zu sein. Wie man nämlich der „Danz. Ztg." aus dem Kreise Flatow schreibt, hat der Minister das an ihn gerichtete Ersuchen, die Entschädigungskosten für den Erwerb von Grund und Boden zur Eisenbahn theilweise auf die Staatskasse zu übernehmen, weil die Kreise durch die Zerstörungen des Hochwassers in diesem Frühjahr große Ausgaben für Wiederherstellung der beschädigten Chausseen und Brücken gehabt, rundweg abgelehnt, da ein für alle Mal daran festgehalten werden müsse, daß diejenigen Kreise, welche Eisenbahnen haben wollen und den Nutzen daraus ziehen, auch zu den Kosten mit beitragen müßten, und wenn sie sich weigern, solches zu thun, daraus nur der Schluß gezogen werden könne, daß für die zu erbauende Eisenbahn kein wirkliches oder dringendes Bedürfniß vorhanden sei. Die größte Schwierigkeit bereitet aber der Kreis Konitz, welcher sich bis jetzt unter keiner Bedingung geneigt gezeigt hat, den Grund und Boden unentgeltlich herzugeben, und zwar, so viel hier bekannt, weil er von dieser Bahn sich keinen Nutzen verspricht. Bei dieser Sachlage, und da weder dem Kreise Flatow noch dem Kreise Wirsitz zugemuthet werden kann, die Grunderwerbskosten für den Kreis Konitz mit zu übernehmen, soll nun ein neues Project angeregt und dem Minister zur Annahme empfohlen werden, nämlich, die Bahn statt auf Konitz auf Firchau-Schlochau zu führen, den Kreis Konitz also gar nicht zu berühren. Die Vertretungen der betreffenden Kreise sollen sich in nächster Zeit wieder eingehend mit der Frage beschäftigen.

Lokales.

Thorn den 22. November.

⁂ **Die gestrige Stadtverordnetenversammlung** war von 21 Mitgliedern besucht, am Magistratstische: Erster Bürgermeister Bender und Stadtrath Gessel. Als erste Position gelangte das Protocoll über die am 8. d. abgehaltene Jahresrevision des Wilhelm-Augustastifts zur Verlesung, von der die Versammlung Kenntniß nahm. Aus dem Protocoll ist bemerkenswerth, daß zur Zeit sich 34 Sieche im Stift befinden, sonst Alles in bester Ordnung gefunden wurde. — Ebenso wurde der Halbjahrsbericht über den Verkehr im städtischen Schlachthause durch Verlesung zur Kenntniß der Versammlung gebracht. Die genaueren Zahlen des Berichts werden von uns an anderer Stelle zur Veröffentlichung gebracht werden. — Der frühere Stadtrath Carl Wendisch hat der Stadt Thorn eine Stiftung im Betrage von 15 000 Mk. vermacht, deren Zinsen zur Schaffung neuer und Verbesserung bestehender Stellen im evangelischen Georgen-Hospital verwendet werden sollen. Der Magistrat hat beschlossen die Stiftung anzunehmen und gleichzeitig ein Statut dazu entworfen. Nach demselben soll die Stiftung Stadtrath Carl Wendisch'sche Stiftung heißen, 25 pCt. der Zinsen zum Capital geschlagen und die übrigen 75 pCt. Zinsen in obengedachtem Sinne aufgebraucht werden. Das Capital ist in Hypotheken angelegt. Die Versammlung erklärt sich mit der Annahme einverstanden und genehmigt das entworfene Statut. — Sodann erfolgte die Beleihung des Grundstücks Altstadt 176 mit 22 500 Mk. Dasselbe bietet ausreichende Sicherheit für die beliehene Summe. — Hiernach ertheilte die Versammlung ihre Genehmigung zu dem Verkauf einer von der Stadt beliehenen Parcelle von 13 a. 17 qm. der Frau Drewitz-Mocker gehörig, an den Fiscus. Der Verkaufspreis beträgt 400 Mk. und die Sicherheit des Grundstücks für die beliehenen Summen wird durch die Abgabe der verkauften Parcelle nicht verringert. — Die Lehrerin Frl. Hamilton, welche seit 1857 in Thorn, vordem sechs Jahre in Rosenberg thätig war, ist aus Gesundheitsrücksichten um ihre Pensionirung eingekommen. Diese wird von der Versammlung ertheilt und die Höhe der Pension auf 877 Mk. 50 Pf., ihrer Dienstzeit entsprechend, festgesetzt. — Von den Etatsüberschreitungen, nämlich mit 75 Pf. bei Tit. III der Kinderheimkasse, mit 1 Mk. 45 Pf., bei Tit. V der Jacobshospitalskasse und mit 50 Mk. bei Tit. I B. der Kämmereikasse nimmt die Versammlung Kenntniß und desgleichen von dem Protocoll über die monatliche Revision der Kämmereikasse vom 31. October, welches zur Verlesung gelangt. Nach dem Protocoll betrug der Baarbestand der Kasse bei der Revision 83 976 Mk. 82 Pf. — Das vom Magistrat aufgestellte Ortsstatut über die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter hat in seiner Einleitung Bedenken beim Bezirks-Ausschuß erregt. Da jedoch die beregten Stellen für die Sache selbst ganz bedeutungslos sind, hat der Magistrat die Stellen einer Aenderung unterworfen und bringt diese der Versammlung zur Annahme vor. Die Aenderung findet ohne Weiteres die Genehmigung Seitens der Versammlung. Die Versicherung tritt mit dem 1. April n. J. in Kraft. — Eine Etatsüberschreitung von 97 Mk. 78 Pf. bei Tit. VI. des Kämmerei-Etats, (Reinigung der Straßen in den Vorstädten) wird genehmigt und dabei mitgetheilt, daß der Etat noch um ca. 700 Mk. überschritten werden wird. Hierbei frägt der Stadtverordnete Dietrich an, ob, da die Reinigung der Straßen jetzt gegen 13 000 Mk. Kosten verursache, nicht die schon früher aufgetauchte Idee in Betracht gezogen sei, wonach die Straßenreinigung und das Feuerlöschwesen vereinigt und durch festangestellte städtische Arbeiter bewerkstelligt werden soll. Erster Bürgermeister Bender erwidert darauf, daß dies wohl geschehen, daß man aber noch nicht zur Entscheidung darüber gekommen sei, zumal eine solche Regelung doch gegen 6—7000 Mk. Mehrkosten verursache. Auch eine Vergebung der Straßenreinigung in Accord sei unvortheilhaft, denn bei einem früher ausgeschriebenen Termin über solche Accordreinigung habe ein Unternehmer für die Bromberger- und Culmer-Vorstadt allein ca. 10 000 Mk. gefordert. Die jetzige Reinigung sei immer noch die billigste, trotzdem müsse später dennoch eine anderweite Regelung eintreten, denn auch die jetzige besitze nicht abzustreitende Mängel. — Der Abbruch des alten Brückenoberbaues über die polnische Weichsel ist in Tagelohn erfolgt, nachdem, wie bekannt, auf einem zum Abbruch der Brücke ausgeschriebenen Bietungstermin sich kein Bieter gefunden hatte. Der für den Abbruch gezahlte Arbeitslohn beträgt 188 Mk. 54 Pf.; der aus den Hölzern erzielte Erlös 241 Mk. — Zum Schluß wurde beschlossen die Ausgaben für die Aufforstung im Ziegeleiwäldchen nicht, wie bisher der Kämmereikasse, sondern der Forstkasse zuzuschreiben. Bei dieser Gelegenheit rügte Professor Feierabend die im Forst der Bäckerberge häufig vorkommenden Forstdiebstähle und Schonungsverwüstungen und bittet um bessere Aufsicht an jener Stelle. Erster Bürgermeister Bender giebt die Uebelstände zu und sagt, daß der Magistrat eine Abhülfe schon in Betracht gezogen habe und zwar solle dieselbe derart geschehen, daß die dort stehende Hirtenkathe einem ordentlichen Arbeiter zur Wohnung entweder gegen geringes Entgelt oder miethsfrei überwiesen werde und dieser dann dort Aufsicht ausüben solle. Stadtverordneter Dietrich schlägt die Anbringung von Warnungstafeln vor, welche namentlich das Verwüsten der Schonung zc. durch Fußgänger, Reiter oder Fuhrwerke verhindern sollen. — Damit war die Tagesordnung erledigt und der Schluß der Sitzung herbeigeführt.

— **Die posener deutsche Operngesellschaft** wird, wegen Erkrankung der Frau Winter-Holderegger, die zum Sonnabend angesetzte Vorstellung ausfallen lassen. Die geplante Aufführung der Operette „Das Glöckchen des Eremiten" wird einstweilen verschoben.

— **Vaterländischer Frauen-Verein.** An Unterstützungen wurden seit dem 25. October gegeben: 33,10 Mk. an 15 Empfänger. 45 Rationen Lebensmittel im Werthe von 31,90 Mk. Fünf Familien erhielten in 34 wohlhabenderen Häusern abwechselnd täglich Mittagstisch; Kleidungsstücke wurden an zwei Personen, zwei Flaschen Wein an Kranke gegeben. An außerordentlichen Zuwendungen gingen an die Vereins-Armenpflegerin Schwester Johanna (Tuchmacherstr. 179) ein: 20 Mk. von sechs Gebern, dreieinhalb Flaschen Wein von vier, Kleidungsstücke von drei Gebern.

— **Postsendungen an Soldaten.** Nachdem die Einstellung der Rekruten beendet ist, tritt zwischen letzteren und deren Angehörigen ein brieflicher, was aber noch mehr sagen will für den jungen Soldaten, auch ein Geld- und Packetverkehr ein. Es sei deshalb auch in diesem Jahre nicht unterlassen, auf die bezüglichen postalischen Bestimmungen aufmerksam zu machen. Sofern eine Postsendung mit dem Vermerk: „Soldatenbrief! Eigene Angelegenheit des Empfängers," versehen ist, wird dieselbe portofrei, bezw. zu einem ermäßigten Portosatze befördert und zwar gewöhnliche Briefe frei, für eine Postanweisung bis 15 Mk. = 10 Pf., für ein Packet ohne Werthangabe bis drei Kilogramm und ohne Rücksicht auf die Entfernung = 20 Pf. Für Postsendungen innerhalb des Stadtbestellbezirks, sowie Kreuzband- und Werthsendungen sind die gewöhnlichen Portosätze zu entrichten. Um eine schnelle Bestellung zu erreichen, haben die resp. Absender auf eine genaue Bezeichnung des Truppentheils (Regiment bezw. Bataillon oder Batterie, Compagnie zc.) zu achten.

— **Unzulässige Gewichte.** In Ergänzung einer bereits kürzlich gebrachten Notiz theilen wir Folgendes mit: Vom 1. Januar 1889 ab werden folgende Gewichtsstücke im öffentlichen Verkehr nicht mehr zugelassen: 1. alle Gewichtsstücke zu fünf Pfund, 2. alle Gewichtsstücke unter zehn Pfund, welche nach Centner, sowie alle Gewichtsstücke unter einhalb Pfund, welche nach Pfund bezeichnet sind, 3. cylindrische Gewichtsstücke zu einhalb Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders kleiner ist als der Durchmesser desselben, 4. cylindrische Gewichtsstücke zu vier Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als letzterer ist, falls bei diesen Stücken die Höhe des cylindrischen Theils nicht 65—68 Millimeter beträgt, 5. eiserne Gewichtsstücke zu 20 Pfund in Bombenform, 6. eiserne Gewichtsstücke unter zehn Kilogramm mit fester Handhabe (Griff) statt des vorgeschriebenen Knopfes, 7. eiserne Gewichtsstücke mit beweglichen Handhaben, Ringen und dergleichen, 8. eiserne Gewichtsstücke in Cylinderform mit Justirhöhlung an der Bodenfläche oder mit einer sonstigen Justireinrichtung, welche der Vorschrift nicht entspricht, d. h. nicht auf der oberen Fläche des Gewichtsstückes ausmündet oder so beschaffen ist, daß der Aichpfropf in der Ausmündung keinen festen Halt findet, 9. Gewichtsstücke in Gestalt vier- oder achtseitiger Prismen, 10. Gewichtsstücke in Gestalt abgestumpfter sechsseitiger Pyramiden, 11. Gewichtsstücke aus Messing und verwandten Legirungen in cylindrischer Form ohne Knopf, sowie solche von 200 Gramm abwärts in cylindrischer Form mit Knopf, bei denen aber die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als der letztere ist, 12. Gewichtsstücke aus Messing und dergleichen von würfelförmiger Gestalt, sowie in Gestalt von ebenen und gebogenen Platten.

— **Zur Beseitigung des jetzt so fühlbar hervorgetretenen Wagenmangels** auf den Eisenbahnen werden in der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen sehr beachtenswerthe Vorschläge gemacht. In der Hauptsache wird eine regere Circulation der Wagen verlangt, die sich sehr wohl durch Erhöhung der jetzt bestehenden durchschnittlichen Fahrgeschwindigkeit der Güterzüge bis zu dem bahnpolizeilich gestatteten Maße würde erreichen lassen. Die jetzt übliche Geschwindigkeit, etwa 25 Kilometer stündlich, bleibt nämlich um etwa 20 Kilometer hinter der zulässigen zurück. Außerdem müsse auf Abkürzung des äußerst reichlich bemessenen Aufenthaltes auf den Stationen hingewirkt und zu diesem Zweck auch für disponible Locomotiven zum Rangiren und Ingangbringen der Züge gesorgt werden.

— **Die Schulbildung der Recruten** hat sich nach der amtlichen Uebersicht über die 1887/88 eingestellten Mannschaften gegen das Vorjahr weiter gehoben. Von den 108 462 Recruten waren 1156 ohne Schulbildung, d. h. 1,07 Procent, während voriges Jahr von den 101 456 Recruten 1160, d. h. 1,14 Procent ohne Schulbildung waren. 1882/83 waren noch 2,04 Procent der Neueingestellten ohne Schulbildung. Es kamen auf Westpreußen damals 8,03 jetzt 4,09 Procent, auf Ostpreußen damals 5,50 jetzt 4,19 Procent, auf Posen damals 9,81 jetzt 3,46 Procent, auf Oberschlesien damals 3,76 jetzt 1,94 Procent, Somit wiesen zuletzt Westpreußen und Ostpreußen leider noch die meisten Recruten ohne Schulbildung auf. Was die Marine anlangt, so sind dort 1886/87 nur 36 Recruten ohne Schulbildung gewesen, 1887/88 sind deren indessen 60 gezählt worden.

— **Das Belegen des Platzes im Eisenbahn-Coupé** wird gewöhnlich von dem reisenden Publicum als eine in jedem Falle unanfechtbare Besitzergreifung des Platzes betrachtet, aber mit Unrecht, wie es sich aus einer Entscheidung ergiebt, die das bromberger Eisenbahndirectorium auf Grund des Eisenbahnreglements in einem besonderen Falle getroffen hat. Bei dem Antritt der Fahrt genügt das bloße Belegen mit Gepäckstücken nicht, um dem Reisenden den Platz zu sichern, sondern jeder später Erscheinende hat das Recht, die Gepäckstücke weiter zu schieben und den Platz einzunehmen. Wenn man aber während der Reise auf einer Zwischenstation für kurze Zeit seinen Platz verläßt, so muß das Anrecht auf denselben — falls man ihn mit Sachen belegt hat — respectirt werden. Unterläßt man die Belegung in solchem Falle, so verliert man das Anrecht auf den Platz.

? **Von der Weichsel.** Wasserstand heute Mittag am Windepegel 0,50 Meter.

a **Gefunden** wurde ein anscheinend goldenes Armband im Laden des Bäckermeisters Dinter, Schillerstraße. Näheres im Polizeisecretariat.

a. **Polizeibericht.** Zwei Personen wurden verhaftet, darunter ein Hausknecht, der seinen Dienst verlassen und sich gegen seinen Dienstherrn in der gröblichsten Weise vergangen hat.

Aus Nah und Fern.

* **(Der dem Kaiser geschenkte Monumental-Brunnen)** wird seine Aufstellung auf dem Schloßplatze in Berlin finden und zwar so, daß sein Mittelpunkt parallel mit der Achse der Breitenstraße liegt. Die Anlage wird 7 Meter hoch, 17½ Meter breit sein. Die Einfassung des Brunnenbeckens wird aus dunkelrothem norwegischem Granit hergestellt werden.

* **(Eine Menge von Spielmarken)** mit dem Bilde Kaiser Friedrichs, welche Zehn- und Fünfmarkstücken ähnlich sind, hat die Polizei dieser Tage in berliner Galanterie- und Papier-Geschäften beschlagnahmt. Die auf einer Seite befindliche Inschrift „Spielmarke" ist so wenig in die Augen fallend, daß sie betrügerische Verwendung nicht verhindern konnte. Eine besondere Sorte von Gaunern scheint sich darauf gelegt zu haben, diese Spielmarken als Goldmünzen an den Mann zu bringen. Besonders vom Lande sind viele Klagen eingelaufen.

* **(Zugzusammenstoß.)** Auf dem Frankfurter Bahnhof rannten am Dienstag Abend der Baseler Schnellzug und der Heidelberger Personenzug zusammen. Drei Schnellzugwagen wurden zertrümmert und mehrere Personen wurden verwundet.

* **(Die londoner Polizei)** hat schon ein paar Dutzend Personen in den letzten acht Tagen verhaftet, darunter auch mehrere Deutsche, aber den Frauenmörder hat man nicht darunter gefunden. Daß das Scheusal nicht den gewöhnlichen Todtschlägern angehört, scheint zweifellos. Man vermuthet fast, man habe es mit einem Geisteskranken zu thun, der sich mit unheimlicher Schlauheit vor allen Nachstellungen zu sichern wisse.

Handels-Nachrichten.

Thorn, 22. November 1888.

Wetter: schön.
Weizen: sehr matt, 126pfd. hell 168 Mk., 129pfd. hell 170 Mk., 130pfd. hell 172 Mk.
Roggen: sehr flau, 119pfd. 136 Mk., 120pfd. 139 Mk., 122|3pfd. 140 Mk.
Gerste: 108—135 Mk. nach Qualität.
Hafer: 125—132 Mk.

Danzig, 21. November.

Weizen loco weichend, per Tonne von 1000 Kilogramm 90—194 bez. Regulirungspreis 126pfd. bunt lieferbar trans. 139 Mk., inl. 179 Mk

Roggen loco matt, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 120pfd. inländ. 142—145 Mk., transit 87—91 Mk., feinkörnig per 120pfd. trans. 83—86 Mk. Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländischer 142 Mk., unterpoln. 91 Mk., transit 87 Mk.

Spiritus per 10 000 pCt. Liter loco contingentirt 52¾ Mk. Gd., nicht contingentirt 33 Mk. Gd.

Königsberg, 21. November.

Weizen unveränd., loco pro 1000 Klgr. hochbunter 120pfd. 160,25, 121pfd. 164,75, 124pfd. 174, 125/26pfd. 175,25, 129/30pfd. 181 Mk. bez., bunter russischer, 120 und 120/21 blau Auswuchs 112 Mk. bezw., rother 122pfd. 169,50 124|25pfd. 179,50, 128 blau 169,50 Mk. bez. russischer 119pfd. stark besetzt 112 Mk. bez.

Roggen unverändert, loco pro 1000 Kgr inländ. matt 118pfd. 130, 120pfd. 133, 120|21pfd. 133, 122pfd. 135 und 135,50, 119pfd. besetzt 130 Mk. bez., russischer 115pfd. 79 Mk. bez.

Spiritus (pro 100 l à 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 l) ohne Faß loco contingentirt 54,25 Mk. Gd, nicht contingentiert 34,50, Mk. Gd.,

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 22 November.

Fonds: schwach.		22.11. 88.	21. 11. 88.
	Russische Banknoten	208—10	209—10
	Warschau 8 Tage	207—25	208—50
	Russische 5proc Anleihe von 1877	101—60	101—80
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	60—90	60—80
	Polnische Liquidationspfandbriefe	54—20	54—80
	Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.	101—20	101—20
	Posener Pfandbriefe 3½proc.	101—10	101—20
	Oesterreichische Banknoten	167—50	167—30
Weizen, gelber:	November-December	180	178—25
	April-Mai	204—75	203—25
	loco in New-York	106—75	106—25
Roggen:	loco	154	154
	November-December	152—50	152—50
	December	152—50	152—50
	April-Mai	158	158
Rüböl:	November-December	61—60	60
	April-Mai	60—60	59—10
Spiritus:	70er loco	34—20	34—10
	70er November-December	33—80	33—80
	70er April-Mai	35—80	35—70

Reichsbank-Disconto 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 22. November 1888.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
21.	2hp	747,2	+ 3,8	SW 5	9	
	9hp	750,4	+ 3,4	SW 4	10	
22.	7ha	755,8	+ 2,2	SW 3	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 22. November 0,50 Meter.

Telegraphische Depesche.

Continental-Telegraphen-Compagnie (früher Wolff'sches Bureau) Berlin
Eingegangen um 12 Uhr Mittags.

Berlin, 22. November. Die bei der heute erfolgten Eröffnung des Reichstages gegebene Thronrede gedenkt der Kaiserreisen in den Theilen des Reichs, welche die Ueberzeugung gewährt, daß der Einheitsgedanke im gesammten Volke tiefe Wurzel geschlagen hat. Die Finanzlage des Reichs sei eine befriedigende. Die Rede kündigt bekannte Vorlagen an, gedenkt kurz des Abkommens mit England in Bezug auf Ostafrika. Die Beziehungen zu allen Mächten seien friedliche, die Bestrebungen des Kaisers unausgesetzt auf Erhaltung des Friedens gerichtet. Einen Krieg ohne Noth halte der Kaiser mit dem christlichen Glauben und den Pflichten gegen das deutsche Volk unverträglich. Die Besuche des Kaisers bei den befreundeten Höfen und das allseitig ihm und seiner Politik entgegengebrachte Vertrauen berechtigten zur Hoffnung auf Erhaltung des Friedens.

Bekanntmachung.

Montag, 26. November 1888,
Vormittags 9 Uhr
sollen im Brückenkopf verschiedene Abbruchsmaterialien als:
8 Haus- und 21 Stubenthüren, 10 zweiflüglige und 30 vierflüglige Fenster, diverse Scharten-pp. Fenster, 5 Kachelöfen, 1290 kg. altes Eisen, 75 kg. Blei, 400 kg. Gußeisen, 45 kg. Zink- und 10 kg. Eisenblech, 144 Sandsteinkonsolen, 1 gußeiserne Säule, 500 Facadenverzierungen — Kacheln —, 200 Dachsteine — Biberschwänze —, und 720 cbm. Ziegelbrocken pp.
unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Thorn, den 20. November 1888.
Königl. Fortification.
Thorn.

Handschuhmacher- pp.
Begräbniß Verein.
General-Versammlung
am Sonnabend, 24. d. Mts.
Abends 8 Uhr
im Schützenhause.
Tagesordnung:
1. Bericht der Rechnungs-Revisoren über die Jahresrechnung pro 1. October 1887/88.
2. Aufnahme neuer Mitglieder, Einführung und Begrüßung derselben, darauf gemeinschaftliches Abendessen.

Thorn, 22. November 1888.
Der Vorstand.

Das zur
John Hoffmann'schen
Concursmasse (früher Geschwister Bulinski) gehörige
Waarenlager,
bestehend aus
Putz-, Wolle und Kurz-Waaren,
wird zu billigen, festen Preisen ausverkauft.
Gustav Fehlauer,
Verwalter.

---

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach **Amerika**
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika.

Näheres bei
F. Mattfeld,
Berlin NW., Platz vor dem neuen Thor 1a.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.
Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Grosse Schlesische
Gold- und Silber-Lotterie.
Ziehung in Berlin am 17. und 18. Januar 1889.
Hauptgew. **50 000 M. Gold.**
Die sämmtlichen Loose à 1 Mk. kommen durch das Bankhaus
Carl Heintze, Berlin W. Unter d. Linden 3
zur Ausgabe und sind von demselben gegen Einsendung des Betrages zu beziehen.
Breslau, den 19. October 1888.
Das Central-Comité.
I. V.:
Heinrich IX., Prinz Reuss.

Gewinne in Gold und Silber.

			Mark.
1	goldene Säule		= 50 000
1	do. do.		= 20 000
1	Hauptgewinn		= 5 000
1	do.		= 2 000
2	Gewinne	von je 1000	= 2 000
4	do.	" " 500	= 2 000
19	do.	" " 100	= 1 900
40	do.	" " 50	= 2 000
40	do.	" " 40	= 1 600
50	do.	" " 30	= 1 500
200	gold. Münzen	von je 20	= 10 000
2000	silb. "	" " 5	= 4 000



Neu eröffnet
Hôtel „Zum Altstädter Hof"
nahe der Börse **Centrum Berlins** unweit Bahnhof Alexanderplatz.
Kaiser Wilhelmstr.-Ecke Neuer Markt.
Comfortabel und wohnlich eingerichtete Fremdenzimmer von 1,50 Mk. an, mit schöner Fernsicht nach dem Königl. Schloss, den Linden, Königsstrasse, Central-Markthalle etc. 2 Festsäle für Vereine und Gesellschaften — Fahrstuhl, Fernsprecher, Bäder, In den Parterreräumen **Bier- und Weinrestaurant-Speisen** à la Carte zu jeder Tageszeit.
Pferdebahn und Stadtbahnverbindung nach allen Richtungen
Hochachtungsvoll
F. Flesch.

Maggi's
Bouillon-Extract.
(Suppen- und Speisenwürze.)
Feine Suppentafeln
Suppeneinlagen
jeder Art,
zu haben in
Delicatess-, Droguen- und Colonial-Geschäften
Alleinverkauf für Thorn: J. G. Adolph.

GAEDKE'S CACAO
wird allgemein als bestes Fabrikat anerkannt.
Niederlagen in Thorn bei Herren:
J. G. Adolph; L. Dammann u. Kordes; A. Mazurkiewicz; A. G. Mielke u. Sohn; R. Rütz.



Fleisch-Extract
Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *J. v. Liebig* in BLAUER FARBE trägt.

Zu haben bei den Herren L. Dammann & Kordes, J. G. Adolph, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski, Apotheker Dr. R. Hübner, A. Kirmes, A. G. Mielke & Sohn, E. Schumann, Heinr. Netz, Stachowski & Oterski, J. Menczarski u. Leopold Hey in Thorn.

Meinen
Journal-Lesezirkel
bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.
Walter Lambeck, Buchhandlung.

Schmerzlose
Zahnoperationen,
künstliche Zähne und Plomben.
Alex. Loewenson,
Culmerstraße.

---

1 m. Z. z. v. Gerechtestr. 118, 2 Tr.

Agent gesucht!
Eine gut eingeführte **Korkenfabrik** sucht für Thorn einen tüchtigen, bei der betr. Kundschaft angesehenen und beliebten **Agenten.** Off. sub S. G. 753 an **Rudolf Mosse,** Königsberg i./Pr.

Als Agent
der Darlehns-Staats-Loose und Effecten-Handlung von **J. Lüdecke,** Berlin SW., Junkerstr. 19, ist der Dolmetscher und Translateur der russischen Sprache
S. Streich-Thorn
angestellt worden.
Aufträge und Bestellungen werden pünktlich und sofort ausgeführt.
Thorn, Ecke Bäcker- und Marienstr. 281/82.

Das beste Cacaopulver
unerreicht
in feinstem Aroma u. kräftigem Geschmack



p.	1/1	1/2	1/4 Pfd.-B.
M.	3.—	1.55,	—80.

Zu haben in Thorn bei Herren A. Mazurkiewicz und A. Wiese.

Allen Gönnern und Freunden, welche dem Wohlergehen und der Förderung unseres Vereinszweckes Theilnahme entgegen bringen, zeigen wir ganz ergebenst an, daß wir den
diesjährigen Bazar
in der ersten Hälfte des December an einem noch näher zu bestimmenden Tage zu veranstalten gedenken.
Wir erbitten, wie in den Vorjahren, freundliche Gaben für denselben den Damen des Vorstandes bis Ende dieses Monats zustellen zu wollen und bemerken, daß eine Liste behufs Einsammlung von Gaben **nicht** wird in Umlauf gesetzt werden.
Frau **Bender.** Frau **Dauben.**
Frau **Dietrich.** Frau **v. Holleben.**
Frl. **C. Meissner.**
Thorn, den 19. Nov. 1888.
Der Vorstand
des Diakonissen-Krankenhauses

Ein gutes Buch.
„.... Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet." — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund" zugehen. Wie die demselben beigedruckten Berichte glücklich Geheilter beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Ratschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte versäumen mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Auflage des „Krankenfreund" zu verlangen. Die Zusendung erfolgt kostenlos.

Warnung!
Zur Hautpflege benutze
man nur die v. **Dr. Alberti** einzig empfohlene **echte „Puttendörfer'sche"** Schwefelseife à Pack 50 Pfg. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte genau darauf, dass auf jedem Packet steht: „von **F. W. Puttendörfer, Hoflieferant Berlin.**" Hier zu haben bei **Hugo Claass,** Droguenh.

In der Bromb. Vorstadt
wird eine gut gelegene Wohnung gesucht, die vom Februar 1889 ab zu beziehen ist. Offerten werden unter P. 451 erbeten. Angaben über eventuell vorhandenen Stall und Wagenremise erwünscht.

Volksgarten-Theater.
Wegen Erkrankung der Frau Winter-Holder-Egger fällt die für Sonnabend, den 24. November cr. angesetzte Vorstellung aus

---

Sonnabend, 24. d. Mts.
8 Uhr Abends
Vortrag
des Rabb. Dr. Oppenheim
in der Aula der israelitischen Gemeindeschule.

Auflage 352,000; das verbreiteste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12. Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- u. Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstr. 38, Wien I, Operngasse 3.

Reisedecken,
Pferdedecken
empfiehlt **Carl Mallon.**

Feinsten Werder Leckhonig,
Preißelbeeren
(mit und ohne Zucker),
Birnenquitten,
Teltower Rübchen,
Maronen,
Prünellen, Paranüsse,
Lambertnüsse,
empfiehlt
J. G. Adolph.

---

ff. Tilsiter Tafel-Käse,
eigenes Fabrikat, großes Lager, von nur frischer, fetter Weidenmilch, an Güte und Weichheit jeden Schweizerkäse übertreffend, elegantes Aeußere, 9—11 Pfd. schwer, zu Festgeschenken geeignet. Postcolli à Pfd. 60 Pf. franco Nachnahme, größere Posten billiger.
Anton Uehle, Walschau Westpr.

Cigarren-Vertretung.
Eine leistungsfähige **Hamburger Cigarrenfabrik** sucht weitere Vertreter zum Besuche von Privatkundschaft. Nur mit feinen Referenzen versehene Bewerber finden Berücksichtigung. Gefl. Off. sub. **5282** Centr.-Annonc.-Bur. **William Wilkens,** Hamburg, erbeten.

Ein möbl. Parterrezimmer ist von sofort zu vermiethen. Paulinerstr. Nr. 107, neben dem Poln. Museum.

Ein gut möbl. Zimmer eine Treppe mit auch ohne Pension.
Brückenstraße Nr. 19.

Bache 49
1 möbl. Zimmer und Cabinet mit auch ohne Pension zum 1. December zu vermiethen.

---

1 freundl. kl. Wohn. v. 1. Decemb. z. mieth. ges. Gefl. Offert sub. J. F. an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Ein möbl. Zimmer von sogl. zu vermiethen. Strobandstr. 74 part.

Eine Wohnung 2 Zimmer n. Zubeh. zu verm. **Bäckerstr. 227.**

Kirchliche Nachrichten.
Evangel. lutherische Kirche.
Freitag, den 23. Nov., Abends 6 Uhr
Philipp Jacob Speuer.
Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redacteur A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.